

Blätter aus Krain.

Beilage zur Laibacher Zeitung.

N. 6.

Vierter Jahrgang.

11. Februar 1860.

Ernst Moriz Arndt.

Sie haben Dich in's Grab gelegt,
Dich, unsern treuesten Sänger. —
Das Vaterland hört's tiefbewegt,
Die Herzen schlagen bänger.
Dein deutsches Lied, Dein deutsches Wort,
Gesprochen und gesungen,
Es hat uns wie ein gold'ner Hort
In Zeit und Noth geklungen.

Nun liegst Du tief im kühlen Schrein,
Da näher zieh'n Gefahren.
Wer wird jetzt unser Sänger sein,
Vor Schande uns zu wahren?
Wer reicht dem Manne Schwert und Spieß
Und singet dem Geschlechte:
Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte?

Wer rittelt aus der Trümmerei
Des Volkes träge Masse,
Daß es, vom innern Zwiespalt frei,
Das hohe Ziel erfasse;
Daß es sich um das Banner schaart
So „Vaterland“ geheißnen
Und tapfer kämpft, nach Väterart,
Will es der Feind entreißen?

Muth! Wenn kein zweiter Arndt ersteht —
Uns bleiben Deine Lieder;
Der deutsche Geist, der daraus weht
Bewährt sich immer wieder.
Und wenn die Noth zur Wehre ruft
Und Deutschlands Söhne schweigen,
Dann steig' Du selbst aus Deiner Gruft
Und strafe sie, die Feigen.

Dann stimm' ihn an, den Vardenfang:
Wie Donner in Gewittern,
Wie Sturmesrauschen, Schwerterklang,
Daß alle Feinde zittern.
Das Schwert, das Rom vom Throne stieß,
Drück' in des Deutschen Rechte:
Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte!

Ludwig Josse.

Ein weibliches Herz.

Lebensbild von Friedrich Steinebach.

(Fortsetzung.)

Lange saß Rosa schweigend, ihr Herz erbehte bei diesen gefühllosen Worten, und erst als sie Konrad heftig am Arme ergriff, erwachte sie aus ihrer Betäubung und sagte mit zitternder Stimme: „Reden soll ich? Auf Deine Worte zu antworten wird sich kein ehrliches Weib erniedrigen können! Wehe Dir, daß Du es nicht fühlst, wie tief Du Dich selbst beleidigst, indem Du mich mit Noth bewirfst, mich, die Du zu lieben vorgegeben hast!“ So mild diese Worte auch gesprochen waren, so konnten sie Konrads heißes, offenbar durch Spottreden Anderer aufgestacheltes Blut nicht abkühlen, er ließ ihren Arm nicht los, sondern presste ihn heftiger mit seinen Fingern zusammen.

„Was sollen diese schönen Redensarten? Bethören laß ich mich nicht, wie die Andern! Der Thalmüller erzählt Dein nächtliches Gespräch mit ihm; Richard plaudert über Dich, er betheuert öffentlich in der Schenke, Dich in später Nacht heimlich gesehen zu haben — läugne, beweise, daß sie Lügner sind, wenn Du kannst, oder gestehe, wo Du diese Nacht warst?“

„Ich läugne nichts, gestehen kann ich Dir auch nichts, — jetzt nicht, o! sieh mich nicht so an, Gott sieht meine Unschuld!“

„Du läugnest nicht, daß Du beim Thalmüller warst?“

„Ich sprach ihn, was ich sprach macht mich nicht, sondern ihn allein erröthen!“

„Und Richard?“

„Auch er sah mich, als ich nach Hause kam.“

„Weib! Weib! und Du sagst nicht weshalb Du außen warst?“

„Ich kann nicht, Konrad! ich darf es heute nicht, frag mich in acht Tagen wieder, und — meine Hand darauf! Du sollst Alles wissen — Alles! Glaube mir, ich liebe Dich so innig, Du kennst und liebst mich, habe Vertrauen zu mir, ohne Vertrauen gibt es keine Liebe!“

„Noch ein Mal und zum letzten Male! Du gestehst nichts von Allem?“

„Beim Grabe meiner Mutter schwöre ich Dir, ich bin Deiner werth, weiter frage mich heute nichts!“

„Ha, Schlange! Warten soll ich, bis die Beweise Deiner Untreue beseitigt, bis Dein Liebster in Sicherheit ist; warten unter Hohn, Spott und Schande?! — Ich will nicht warten, nicht eine Stunde, aber rächen will ich mich, rächen an Dir, schmachvolles Weib!“ Dabei riß er sein Gewehr von der Schulter.

„Halt da!“ rief's mit Eins — der alte Blinde stand zwischen Beiden. Er hatte das Gespräch gehört und war tastend aus seiner Kammer herangekommen. Erschrocken ließ Konrad das Gewehr sinken und rief mit drohender Geberde:

„Du sollst noch mein gedenken, treulose Dirne! Meiner und meiner Rache! Finde ich Deinen Geliebten und ist es wer immer — Ha! Du sollst mich nicht ungestraft betrogen haben!“ damit stürzte er zur Thüre hinaus.

„Konrad! Konrad! Barmherzigkeit“ schrie Rosa — aber dieser rannte auf und davon, die Dirne sank weinend auf den Stuhl zurück.

„Was war das, Kind?“ frug erschrocken in der Mitte des Zimmers stehend, der Blinde. „Warst Du wirklich beim Thalmüller, warst Du nicht in Deiner Kammer heute Nacht?“

„Ach, Großvater! quält mich nicht, Ihr habt ja Alles mit angehört, mehr kann ich nicht sagen!“

„Kind, dann kann man es den Leuten nicht verübeln, wenn sie schlecht von Dir reden.“

„Also auch Du, Großvater, gibst ihnen Recht?“

„Warum sprichst Du nicht?“

„Ach, über diese Welt! Was nützt ein ganz unbescholtenes Leben, kommt ein verdächtiger Moment, so sind wir ihnen gleich verächtlich, lasterhaft und es verlassen uns Alle — Alle — es gibt keinen Glauben, kein Mitgefühl auf der Erde.“

„Leider, Kind, wir können es nicht ändern, und was wird die Welt von Dir sagen?“

„Die Welt? Laß sie sprechen, wenn wir nur Frieden haben in uns selbst! Nur Du gib mich nicht auf, Du, mein geliebter Großvater, laß mir doch Ein Herz, das mir bleibt, auf dieser weiten Erde!“ Damit sank sie weinend an seine Schulter und hielt ihn innig umschlungen. Der Blinde konnte nicht in den Augen, nicht in den Mienen des unschuldigen Mädchens lesen, aber er verstand den Ton ihrer Stimme, er kannte ihr Herz von Kindheit an, und er zweifelte nicht an ihrer Unschuld. Dennoch suchte er das Mädchen zum Sprechen zu bringen, ja, er verfiel selbst auf die Idee, ob nicht etwa die Schwärzer-Unternehmung daran Schuld trage, ob nicht etwa gar der tolle, leichtsinnige Bruder bei derselben im Spiel gewesen sei. Indes, das Mädchen gestand nichts. Sie sah es, wie der Großvater in Zorn gerieth, bei dem Gedanken, daß der Verstoßene die Schuld tragen könne am Leid seiner geliebten Enkelin; sie wußte, daß Konrad theils dem Bruder ein geschwornener Feind sei, noch von früheren Schwärzereien her, theils erkannte sie es gar wohl, daß der ehrliche, strenge Charakter des Jägers keine Gnade, kein Mitleid fühlen würde für Adolf. Dage-

gen hatte dieser ihr die heiligsten Eide geleistet, ein anderer Mensch werden zu wollen, und sie als Schwester war entschlossen, ihn zu retten; sie achtete nicht ihrer Leiden, die edelste, reinste Liebe machte sie zur Heldin an Kraft und Entschlossenheit.

Kaum hatte sie den Großvater in etwas beruhigt, so sah sie vom Fenster aus den Vater Nedich auf das Haus zukommen, er schien vergnügt und grüßte mit fröhlicher Geberde. Rasch beschwor Rosa den Blinden, vorderhand vor dem guten Vater, der erschöpft von Mühsal und Arbeit heimkam, um Ruhe und Trost zu finden, von all ihrem Herzleid nichts zu sagen, und sie betheuerte so innig, daß Alles bald aufgeklärt und glücklich vorbei sein werde, daß der alte Mann ihr lächelnd versprach, was sie wollte und Rosa war bemüht, rasch die Spuren ihrer Thränen zu tilgen. Dieß edle Mädchenherz gebot seinem Leid, sich zu verbergen, um die Stirne des geliebten Vaters nicht zu verdüstern.

Wenige Momente darnach stand fröhlich und singend der alte Nedich in der Stube, umarmte seine Tochter, seinen Vater und lachte vor unerklärlichem Vergnügen.

„Rasch spute Dich, Nöschen!“ rief er, in die Hände schlagend, „packe mir meinen Kasten, richte mir Hut und Wanderstab zurecht, ich muß stehenden Fußes nach Triest, denn es gibt große Neuigkeiten und Glück ohne Ende. Ihr wißt, daß meine Mutter reich war, und durch einen betrügerischen Bankerott eines Kaufmanns verarmte. Man hat den Flüchtigen ereilt, sein Betrug kam endlich zu Tage und seine Besitzungen sind eingezogen, bei 30.000 fl. habe ich zu fordern, und so Gott will habe ich sie in Monatsfrist in Händen. Die Mühle wird wieder aufgebaut, kurz, Noth und Armuth hat ein Ende, wir sind wieder glückliche Leute.“

Der Blinde traute kaum seinen Ohren vor Freude, Rosa aber blieb still, ihr Glück war ja begraben, was galten ihr diese Schätze! — „So ist es, meine Lieben! Heute kam der Amtsbote auf den Arbeitsplatz, der hatte alles schwarz auf weiß geschrieben. In einer halben Stunde fährt die Post von Beglia ab, dann lasse ich mich rudern bis zur nördlichen Küste. Dann geht es per Schiff mit Dampfkraft dem Eldorado entgegen. Holla, das soll eine Freude werden! Aber Nöschen, was bist Du so still? Sonst die lustige Taube, heute eine Thränenweide!“

„Mir ist nichts, Vater, nichts — das rasche Glück nur macht mich fast schwindeln und dann — dachte ich meines armen, verstoßenen Bruders.“

„Halt da, nichts von ihm, dem Elenden! Ein Dorn in unserm Fleisch, eine Schande unseres Namens!“

„Er ist jung, Vater, und wenn er sich bessert! Verzeih ihm, thu's mir zu Liebe!“

„Nichts da, Kind! So jung und schon so schlecht — es sollte mich wundern, wenn er heute Nacht nicht bei der Schwärzerbande gewesen wäre, sie kam ja aus Syrien. Bei meinem Leben! wüßte ich ihn zu finden, ich lieferte ihn selbst den Häschern aus, diesen Verworfenen.“

„Vater, er ist Dein Kind, wie ich!“

„Schmerzt Dich ein Oelied, so reiße es aus; so steht es geschrieben, so thue ich, Du aber, Engelsherz, vergleiche Dich nicht mit ihm, Du bist mein Stolz, meine Freude, mein Glück! Na, schlag die Augen nicht so verschämt zu Boden, ich weiß was Dich drückt, Deinen Konrad willst Du glücklich wissen, nicht wahr? Na, laß da den alten Vater sorgen, der Kinder Glück verjüngt uns Grauföpfe wieder!“ dabei küßte er innig das schweigsame Mädchen, drückte die Hand des Blinden, nahm Hut und Wanderstab und schied mit den wenigen Worten: „Somit lebt wohl, ihr Lieben, der arme Handwerksmann geht fort, der reiche Müllermeister zieht in wenigen Tagen wieder ein! Holla ho! das soll eine Freude werden, Ruhe! Ruhe!“ Damit küßte er sein Kind auf die Stirne; bald darnach schritt er die Straße dahin, sich noch öfters umsehend und grüßend. Keines ahnte, daß es zum letzten Male sein sollte, für immer.

(Fortsetzung folgt.)

Krain

im Jahre 1783 in statistischer und wirthschaftlicher Beziehung.

Jeder Mensch zieht die Interessen seines Geburtslandes allen andern vor; — so ich die Kärntens; — das Gleiche gilt für die Bewohner des benachbarten Herzogthums Krain.

Bei uns allen ist die Frage natürlich: Ist es besser oder schlechter geworden? in wie weit und in welchen Zweigen der Volkswirtschaft? — Zur Beantwortung derselben ist ein Abschnitt von der Vergangenheit, so wie die Kenntniß der Gegenwart erforderlich, um durch die Vergleichung dieser beiden Faktoren die Bilanz ziehen zu können.

Mir ist eine „statistisch-geographische Uebersicht der drei Herzogthümer Steiermark, Kärnten und Krain“, Frankfurt und Leipzig 1794, in die Hände gekommen, welches Werk aus dem Buchhandel verschwunden ist. Ich glaube darum meinen Freunden in Krain einen Dienst zu erweisen, wenn ich, Letzteres benützend, Ziffern und Daten zur Beurtheilung einer Vorperiode von 75 Jahren liefere und zu diesem Ende die damalige Bevölkerung, den Viehstand, die Versorgungsanstalten, Güter und Gülten, Vergbaue und Bergwerksprodukte, Verfeinerungswerke, Absatzverhältnisse, landesfürstliche Bergwerke, das Straßenwesen, die Landes-Handels-Bilanz, dann die Berechnung der jährlichen Einkünfte und Ausgaben liefere.

In heutiger Zeit sind statistische Daten zugänglicher, als es im Jahre 1783 der Fall gewesen ist, darum wünschte ich wohl sehr, daß sich eine geübte Feder in Krain der großen Mühe unterziehen möchte, die Gegenwart in gleicher Tendenz zu bearbeiten, und zwischen „Einst und Jetzt“ in dieser Lebensfrage eine Parallele zu ziehen. —

Flächeninhalt.

Krain enthält auf einem Gebiete von 200 Quadratmeilen 412.298 Menschen, das ist 2061 Personen auf jede Quadratmeile, also 700 mehr als Kärnten, ungeachtet beide Länder fast gleich gebirgig sind und letzteres bei einer kleineren Bevölkerung 44.333 Bergleute und andere Personen vom Nahrungsstande, Krain aber nur 31.505 hat. Dagegen zählt Krain 47.941, Kärnten nur 28.637 Bauern. Laibach bewohnen 11.000 Seelen.

Viehstand.

Hengste 681, Stuten 7553, Wallachen 10.045, zusammen 18.279. Darunter sind zum Kriegsdienste tauglich: von 15—16 Tausen und darüber 90, von 15—15½ Tausen 332 Stücke. Zugschsen 53.145, Mastochsen 70.

Versorgungshäuser.

In Laibach.	Kapitalsfond.		Einnahmen.		Bedürfniß.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Hospital für 21 Männer	28.000	—	2120	—	1768	18
„ tägl. Almosen à 8 fr.						
Bürgerspital f. 11 Män.	52.000	—	2528	—	2176	7
11 Weib. 26. Findelh.						
Armenhaus für 28 Män.	58.850	—	2884	—	2688	7
„ 27 Weib.						
„ tägl. Almosen à 5 fr.						
Waisenhaus f. 19 Knaben	58.000	—	3940	—	3193	12
19 Mädchen						
„ tägl. Almof. à 6½ fr.						
Zucht- und Arbeitshaus	13.500	—	4606	6	2472	—
für 27 Männer						
Landspitäl.						
Krainburg. Bürgersp.	17.300	—	692	—	663	—
6 Männer 6 Weiber						
Stein. Bürgerspital f. 9	30.772	36	1270	54	1109	—
Männer, 8 Weiber						
„ tägl. Almosen à 7 fr.						
Summa 218 Personen	258.422	36	18041	—	14096	44
darunter Weiber 97.						

Güter, Gülten und ihr Ertrag.

Krain enthält 655 geistliche Güter und Gülten, 236 weltliche und 141 Gemeinde-Güter. Unter diesen sind nur 35 landesfürstliche, theils unter eigener Verwaltung, theils in Pacht. Diese ertragen jährlich 602.144 fl., wovon der Landesfürst 49.582 fl. bezieht und den Inhabern 507.562 fl. verbleiben.

Bergwerke.

Es gibt 12 landesfürstliche und 11 Privat-Bergwerke. Letztere nämlich Eisen- und Stahlwerke geben jährlich eine Ausbeute von 18.573 Zentner. Diese verarbeiten und verkaufen aus dem Lande:

Stangeneisen	887 Zentner
Streckeisen	1051 „
Draht- und Nägelsorten	9831 „

Zusammen 11.469 Zentner
Werth in mittleren Preisen 120.804 fl. 24 fr.

An Stahl werden gewonnen 14.390 Zentner, hievon aus dem Lande verkauft:

4500 Ztr. an reinem Stahl
6680 „ an Manufakturwaren

11.180 Ztr. im Werthe von 66.480 fl. 30 fr. Es ertragen also die krainischen Privatwerke 187.284 fl. 45 fr.

Das berühmte Quecksilberbergwerk zu Idria kann jährlich 2200 Lageln Quecksilber abwerfen. Die Lagel zu 150 Pf. macht 330.000 Pfund, das Pfund zu 2 fl. . . 660.000 fl. hievon die Unkosten 103.207 fl., also reiner Nutzen für das Herar 556.793 fl. Werth aller Mineralien in Krain 744.077 fl. 54 fr.

Berg- und Frohnegefälle.

Nachdem der Bau der Eisenbergwerke in Krain in Rücksicht des Verhältnisses gegen die andern Herzogthümer ganz

unbedeutend ist, so dürfen die Gewerkschaften dem Merarium an Frohne nicht mehr bezahlen, als von dem Zentner rohen Eisens 2 fr. und von jeder daraus verarbeiteten geschlagenen Ware auch 2 fr. vom Zentner, welches eine jährliche Einnahme macht von 2162 fl.
davon den Gehalt der Frohnrechnungsführer pr. 100 fl.
die Kanzleirequisiten 158 „ 258 „
so bleiben rein 1904 fl.

Naturprodukte.

An Wein werden jährlich gebaut 203.643 Eimer, dessen ungeachtet werden aus dem Friauler, Giumaner und Görzer Kreise 18.312 Eimer bezogen. Viel Obstmost geht nach Kärnten. An eine Getreideausfuhr wäre nicht zu denken, indem Krain von Ländern umringt ist, die selbst Ueberfluß an Getreide haben, als Oesterreich, Baiern, Ungarn. Darum ist auch der Viehhandel unbedeutend; eben so jener mit Honig und Wachs.

Flachs und Hanf wird viel erzeugt, auch roh und verarbeitet jährlich gegen 7926 Zentner aus dem Lande verkauft. Die Produkte der Wälder sind bedeutender, indem jährlich um 163.387 fl. Holz nach Triest verkauft wird.

Landstraßen.

Unter diesen ist jene über den Berg Poibl die merkwürdigste, durch welche sich Kaiser Karl VI. verewigte. Alle Straßen werden gut erhalten, da hiefür ein starker Fond bestimmt ist, und auch die Einkünfte der Wegmäuthe dazu dienen.

Die Erhaltung der Straßen ist verpachtet und kostet für die Strecke:

Von der steier. Grenze bis St. Oßwald u. Bodpetch	1700 fl.
Die zwei halben Stationen gegen Laibach und St. Oßwald	1500 „
„ drei halben Stationen gegen Bodpetch, Krainburg und Oberlaibach	2600 „
„ zwei halben gegen Laibach und Neumarkt	1200 „
„ halbe Post gegen Krainburg und jenseits bis zur Kärntner Grenze	2800 „
„ zwei halben Stationen gegen Laibach und Laase	1900 „
„ „ „ „ „ Oberlaibach und Laase sammt der Mauriger Nothstraße	1300 „
„ halbe Post gegen Laase und Prewald	1600 „
Gegen Adelsberg und jenseits bis zur gräflich Beszky'schen Grenze an der Triester Straße	3800 „
Von der letzteren bei Adelsberg bis zur Brücke bei der Mühle	750 „
Von der Feistritzer Brücke bis zur Gastuaner Grenze	1200 „
Die Communicationsstraßen zwischen Giume u. Triest	595 „
Von der Grenze Castua bis zu jener von Giume	40 fl.
Von Prewald bis zur Görzer Grenze	50 „
Die Landstände in Krain haben zur Erhaltung der untern Krainerstraße und den drei Hauptbrücken nothwendig	4500 „

Zusammen . 25.535 fl.

Die Straßen in Krain haben zu ihrer Unterhaltung folgende Einkünfte:

Die Mäuthe im Laibacher Kreise werfen ab:

Trojanaberg	4190 fl. — fr.
Feistritz	463 „ — „
Laibach	6150 „ — „
Lacken	2080 „ — „
Am Morast	2666 „ 17 1/2 „

Krainburg	1480 „ 5 1/4 fl.
Neumarkt	1670 „ — „
Wurzen	231 „ 12 1/4 „
Im Adelsberger Kreise:	
Oberlaibach	2872 „ 54 1/4 „
Prewald	1500 „ — „
St. Mathias	2615 „ — „
Kastaviza	1000 „ — „

Zusammen 26.920 fl. 30 fr.

Diese jährliche eigene Verwaltungs-Einnahme hat nach Abzug der Bezirkskosten 25.074 fl. 20 fr. betragen.

Die Nebenbeiträge werfen ab:

Die Stadt Krainburg gibt jährlich	200 fl.
Fürst Porcia	200 „
Graf Petazi	56 „
Mauthoberamt zu Laibach	1500 „
Bancale ob dem Mauriger-Weg	150 „
Kameral-Hauptkasse wegen der Giumaner Kommunal-Straße	50 „
Die Stadt Laibach	300 „
Die Stände von Krain für die Straßen:	
Von Laibach bis an die Grenze Kroatiens	2643 „
Für die Saubrücke bei Tschernutzsch	3500 „
„ „ „ „ „ Diettendorf	501 „
„ „ „ „ „ Feistritz	832 „

also die Stände . 7476 fl. Zusammen 9932 fl.

Die Erhaltung aller Straßen hat gekostet 25.535 fl. — fr.

dagegen der Fond hiezu 36.852 „ 30 „

so zeigt sich ein Ueberschuß von 11.317 fl. 30 fr.

(Schluß folgt.)

Musikalische Würdigung des Kukuks.

Daß der Kuckuk seinen eigenen Namen ruft, daß er seine Eier einzeln in fremde Nester legt, daß er seinem aufmerksamen Zuhörer sagt, wie viele Jahre er noch zu leben habe — alles das sind bekannte Dinge. Weniger bekannt aber dürfte es sein, welche Verdienste er sich um die Musik erworben hat. Von ihm hat nämlich der Mensch gelernt, in Moll zu musizieren; denn der zweite Ton seines Rufes klingt stets eine kleine Terz tiefer.

Epigrammatisches.

Willst Ambos oder Hammer sein?

Mir ist es gleich, ihr Herrn; ich bitte,

Erspart mir nur die eine Pein

Und leget mich nicht in die Mitte.

Mit Weisen darfst Du Dich entzweien,

Mit Narren halte Frieden sein,

Denn Weise können Dir verzeihen,

Der Narr wird unverföhlich sein.

Das Frauenherz gleicht einem Demantstein,
Um es zu schleifen, muß man Demant sein.

Ghr' wirft Du einen Sonnenstrahl
Mit Deiner Nasenspitze spalten,
Als bei des Lebens Lust und Dual
Dich immer in Balance halten.